

DAGMAR VINCZE

DIE DARSTELLUNG DER MÄNNLICHKEIT IM ROMAN „VERFÜHRUNGEN.“ (1996) VON MARLENE STREERUWITZ

Abstract:

*The paper deals with an interpretation of the masculinity in the novel *Verführungen*, written by Marlene Streeruwitz (*1950), an Austrian author with a strong feminist position. The hegemonic masculinity represents the most dominant form of masculinity in the society, and was understood in the western countries especially as the traditional, patriarchal masculinity. This sociological concept provides the starting point of the literary analysis.*

Key words:

Marlene Streeruwitz; feminism; social and cultural construction of masculinity; masculinities; hegemonic masculinity, literature written by women

1. Männlichkeit(en) als Forschungsobjekt

Seit den 1970er Jahren, d. h. seit der Entstehung der zweiten feministischen Welle in den USA und in Westeuropa, beschäftigte sich die Wissenschaft sowie die Öffentlichkeit mit der Frau und der Weiblichkeit. Während die Frau als „das *andere*¹ Geschlecht“ und „das Ausgeschlossene“ enthüllt wurde, wurden der Mann und seine Männlichkeit für eine „Norm“ gehalten, die mit dem allgemein Menschlichen und Universellen gleichgesetzt wurde (ERHART 2000: 133; WALTER 1996: 13). Bald wurde jedoch auch die Frage nach der Konstruktion der Männlichkeit gestellt, was später zur Entstehung und Etablierung der Männlichkeitsstudien als autonomes Forschungsgebiet (men's studies, new

¹ Diese Bezeichnung geht auf die französische Philosophin und Existenzialistin Simone de Beauvoir und ihr Buch *Le deuxième Sexe* aus dem Jahre 1949 (dt. *Das andere Geschlecht*, 1951) zurück.

men's studies) führte.² Heutzutage sind die Männerstudien vor allem sozialwissenschaftlich orientiert, obwohl die Genderperspektive bereits interdisziplinär diskutiert wird und ebenfalls in der – vor allem der angloamerikanischen – Literaturwissenschaft bereits als etabliert gilt.

Eine einheitliche Definition der Männlichkeit gibt es nicht. Dagegen wird längst über die *Männlichkeiten* im Plural diskutiert, die sich auch innerhalb einer Gesellschaft finden lassen sowie in der Geschichte der Männlichkeiten studiert werden können (SCHMALE 2003; THOLEN 2003: 419).

Bestimmte Merkmale bleiben jedoch für die Männlichkeit konstitutiv. Es geht um Eigenschaften und Situationen, die kulturell als *männlich* verstanden werden und eine Plattform für die Sozialisation eines Mannes und die Bildung seiner Identität darstellen.

Die australische Soziologin R. W. Connell ist Autorin des für die moderne Gender- und Männlichkeitsforschung vielleicht einflussreichsten Konzeptes der hegemonialen³ Männlichkeit, was einen Männlichkeitstyp darstellt, der in der Gesellschaft in einer bestimmten Zeitepoche „am anerkanntesten oder begehrtesten ist“ (CONNELL 2000: 21).

In jeder Gesellschaft und Kultur existiert ein hegemoniales Männlichkeitsmodell, das das männliche Ideal, das dominante Männlichkeitsmodell oder auch das männliche Stereotyp darstellt. Es handelt sich meistens um die Männlichkeit der dominierenden Klasse, der dominierenden Rasse und der dominierenden sexuellen Orientierung. In den westeuropäischen (okzidentalen) Gesellschaften wird die hegemoniale Männlichkeit durch einen weißen, heterosexuellen, berufsorientierten, ökonomisch erfolgreichen, verheirateten Mann, Oberhaupt und Ernährer der Familie verkörpert (MEUSER 2000a: 70). Daneben werden zu den Attributen der hegemonialen Männlichkeit ferner die Orientierung an Dominanz, uneingeschränkte Körperlichkeit, mittleres Alter, technische Kompetenz, Beherrschung der Natur, körperliche Stärke und sexuelle Attraktivität gezählt (DÖGE, VOLZ 2002: 12).

In den 1980er Jahren ist die hegemoniale Männlichkeit in den USA und später auch in anderen Ländern in die Krise geraten, als die Frauen immer mehr in die (Arbeits-)Welt eindrängten und von dem Mann erwartet wurde, dass er sich an der Privatsphäre – dem Haushalt und der Kindererziehung – beteiligt. Diese Veränderungen haben die schematische, eindimensionale Männlichkeit differenziert. Neben der traditionellen Männlichkeit und ihren Erscheinungsformen ist ein Modell des neuen Mannes erschienen, der sich dem Familienleben ebenso aktiv widmet wie seinem Beruf.

² In den USA datieren sich die Anfänge der Männerstudien in die 1970er Jahre. Nach Deutschland verbreiteten sich die Männlichkeitsstudien erst in den 1990er Jahren.

³ Der Termin *Hegemonie* geht auf die Terminologie der Analyse der Klassenbeziehungen von Antonio Gramsci zurück.

Obwohl die hegemoniale Männlichkeit für „das prägende kulturelle Muster männlicher Geschlechtsidentität, die dominierende Orientierungsfolie“ für Männer gehalten wird (Meuser 2000b: 9) und über einen entscheidenden Identifikationspotential verfügt, können nicht alle Männer diesem Ideal entsprechen. Für viele Männer ist dieses Muster sogar unerreichbar (CONNELL 2000: 21). Daraus folgt, dass es ungleiche Beziehungen nicht nur zwischen Männern und Frauen gibt, sondern auch unter Männern selbst. Gegenüber der dominanten, hegemonialen Männlichkeit stehen untergeordnete Männlichkeiten, die durch Unterordnung, Komplizenschaft oder Marginalisierung gekennzeichnet sind (CONNELL 1999: 97 ff.).

Trotz der Tatsache, dass nur eine Minderheit der Männer dem hegemonialen Männlichkeitsbild entspricht, genießt im praktischen Leben viel höhere Anzahl der Männer die Vorteile des Patriarchats, die auf der Vorherrschaft der Männer über Frauen, auf ihrem „Zugewinn an Achtung, Prestige und Befehlsgewalt“ sowie dem materiellen Profit beruhen (ibid. 103). Connell bezeichnet diese Beziehung als Komplizenschaft, die in Akzeptanz und Einverständnis der anderen Männer mit der hegemonialen Männlichkeit besteht, und den Gewinn, den Männer aus der Dominanz ziehen, nennt sie als „patriarchale Dividende“ (CONNELL 1999: 100).⁴

Das hegemoniale Männlichkeitskonzept schöpfte seine Kraft aus den traditionell ungleichen Geschlechterverhältnissen und seiner gesellschaftlichen Auffassung als Norm (SCHMALE 2003: 256). Die enge Verbindung der hegemonialen Männlichkeit mit dem Patriarchat bildet aus diesem männlichen Ideal das patriarchale Ideal, das eigentlich zu überwinden ist. Dieses normative Männlichkeitsbild wurde in den letzten Jahrzehnten vor allem von der feministischen Bewegung kritisiert bzw. ins Wanken gebracht, völlig zerstört wurde es allerdings nicht.

Das Konzept der hegemonialen Männlichkeit wird als geeignetes Rahmenkonzept für die Analyse des Werks von Marlene Streeruwitz herangezogen.

2. Marlene Streeruwitz als feministische Autorin

Nachdem Marlene Streeruwitz ihr Dramenwerk unterbrochen hatte, begann sie Mitte der 1990er Jahre Prosa zu schreiben. 1996 erschien ihr erster Roman *Verführungen.*, der trotz der zwiespältigen Kritik unter den LeserInnen einen großen Erfolg erlangte.

⁴ Im praktischen Leben drückt sich dieser Gewinn z. B. in den Löhnen der Männer aus, die höher liegen als die der Frauen, oder in dem höheren Anteil der Männer in Führungspositionen (Scholz 2004).

Das Engagement der Autorin ist in ihrer schriftstellerischen sowie literaturtheoretischen Arbeit politisch und (radikal) feministisch orientiert, wobei sie sich um eine umfassendere Gesellschaftskritik bemüht (LORENZ 2007: 54). Auch aus diesem Grund beziehen sich ihre Werke häufig auf das gegenwärtige (mehr oder weniger österreichische) Zeitgeschehen, auch wenn sie das Fiktive vom Politischen strikt voneinander trennt und daher in ihren Werken ziemlich selten „explizite Anspielungen auf [konkrete] soziale oder politische Umstände“ auftauchen (SCALLA 2007: 151). Trotzdem besitzen ihre Werke immer einen (mehr oder weniger) klaren Rahmen, der dem Leser ermöglicht, die Handlung in eine bestimmte Zeit einzubetten.

Im Mittelpunkt des Romans *Verführungen*. steht ein typisches Frauenschicksal. Es werden die „Banalitäten“ des Frauenlebens und das Frausein „in seiner privatesten Form“ dargestellt (FLEISCHANDERL 1998: 221).⁵

Mit den thematischen Schwerpunkten in den frühen Prosawerken (neben *Verführungen*. wäre hier bestimmt noch *Lisa's Liebe* (1997) zu nennen) nähert sich die Autorin der feministischen Literatur der 1970er Jahre. Sowohl in *Verführungen*. als auch in *Lisa's Liebe* spielt die alte Parole der zweiten Frauenbewegung „Das Private ist politisch“ eine große Bedeutung.

Die Erzählperspektive ist jedoch bei Streeruwitz anders (SCHRECKENBERGER 1998). Ihre Geschichten werden von der Perspektive der Hauptdarstellerin erzählt, der Blick bleibt allerdings auf die möglichst genaue und detaillierte Beschreibung der alltäglichen Beschäftigungen begrenzt und drängt nicht unmittelbar in die Tiefe der Figur ein, wie es in der autobiographischen Bekenntnisliteratur der 1970er Jahre der Fall war.

STEHLE und HARENBERG (2002: 217f.) weisen in diesem Zusammenhang auch auf die Kritik der Autorin an dem trivialen Genre und die Verspottung dieses Genres auf. Beide, hier erwähnten Romane der Autorin, *Verführungen*. und *Lisa's Liebe* evozieren – schon nach ihren Titelnamen – eine Parodie der klassischen, kitschigen romantischen Unterhaltungsliteratur.

Die ästhetische Innovation besteht jedoch vor allem in der Schreibtechnik der Autorin, einer neuen Form des sprachlichen Ausdrucks für die Beschreibung des (weiblichen) Alltags. In der Sprache sieht Streeruwitz das wichtigste Medium, durch das das patriarchale System perpetuiert wird, deshalb strebt sie nach einer neuen Schreibweise, die diese Machtverhältnisse, „diese fesselnden Kriterien solcher Zuordnungen“ (MOSER 2008: 25) überwinden und die Frauenthemen auf einer anderen sprachlichen Ebene vermitteln könnte. Streeruwitz'

⁵ Wie die Autorin selbst in einigen Interviews bemerkte, beabsichtigte sie mit ihrem Text, das Tabu zu brechen, dass der Alltag der Frauen in Deutschland nicht genug literaturfähig sei (Online-Interview mit Hacker). Die „Literatur muss sich mit dem Alltag auseinandersetzen“, weil „im Alltag die spannendsten, auch die politisch wichtigsten Dinge [passieren]“ (Online-Interview mit Kaindelstorfer).

Sprache macht die Geschwindigkeit der Handlung schneller, gleichzeitig lässt sie aber die Erzählung wirklich und unbestreitbar erscheinen. Die Autorin benutzt sehr knappe und grammatikalisch unvollständige Sätze, die sog. parataktische Syntax.⁶

3. Die Männlichkeit in Verführungen. (1996)⁷

Marlene Streeruwitz zeichnet in ihrem ersten Roman das klassische Geschlechterarrangement, wo der Mann als aktiv, entscheidend und selbstbewusst und die Frau als passiv, schweigsam und alles ertragend auftritt.

Im Titel des Romans handelt es sich um eine Anspielung auf Mädchenbücher, die traditionell in Kinderjahre, Mädchenjahre und Frauenjahre eingeteilt werden (LORENZ 2002: 233). In Wirklichkeit gibt es keine vorherigen oder späteren Folgen Helenes Geschichte. Der Untertitel *Frauenjahre* soll den Eindruck erwecken, dass es sich nur um einen Teil der Geschichte der Hauptheldin handelt. Einen Teil ihres Lebens, der hier sehr wirklichkeitsnah erzählt wird.⁸

Die Handlung spannt sich ungefähr vom März bis Oktober 1989, also ein paar Monate vor dem Fall der Berliner Mauer und der deutschen Wiedervereinigung. Die Hauptheldin der Romangeschichte, die 30jährige Helene Gebhardt, wurde vor zwei Jahren von ihrem Ehemann Gregor wegen seiner Sekretärin verlassen. Helene bleibt alleine mit zwei Töchtern im frühen Schulalter, Barbara und Katharina, und wohnt in einem Haus zusammen mit ihrer Schwiegermutter in einer Wohnung, die ursprünglich „für die junge Familie“ (V 25) bestimmt war. Nach Gregors Auszug hilft die Schwiegermutter Helene mit den Kindern und passt auf sie ab und zu auf, gleichzeitig belastet sie jedoch Helenes Leben mit ungerechten Vorwürfen verschiedener Art.

Um die Kinder und sich selbst zu ernähren, arbeitet Helene vormittags als Bürokräftin in einer „obskuren“ PR-Agentur (V 111), allerdings nur Teilzeit, da sie nachmittags, wenn der Schulunterricht zu Ende ist, für ihre kleinen Kinder zu sorgen hat. Die Belohnung von einer Teilzeitanstellung ist zur Deckung der Ausgaben der dreiköpfigen Familie natürlich nicht ausreichend. Obwohl

⁶ Mehr zur Analyse der Poetik und der Schreibweise von Marlene Streeruwitz siehe z.B. Schreckenberger (1998), Scalla (2007), Kernmayer (2008) oder auch das theoretische Werk der Autorin.

⁷ Alle Zitate aus dem Roman *Verführungen* werden im Folgenden mit dem Sichel V und der Angabe der zitierten Seite begleitet.

⁸ Sehr realitätsbezogen gelten nicht nur Probleme, mit denen Helene täglich konfrontiert wird, sondern auch die genaue Beschreibung der Orte, Plätze und Straßen Wiens und der nahen Umgebung, wo sich Helenes Geschichten abspielen, sowie der alltäglichen Schwierigkeiten des Stadtlebens (z.B. permanente Suche der Hauptheldin nach einer Parkmöglichkeit in Wien und häufige Stauen in der Wiener Innenstadt).

Gregor Helene für die Kinder keinen Unterhalt bezahlt und sogar die Kinderbeihilfe bei sich anhält, wagt Helene nicht, eine Scheidungsklage einzureichen. Der Grund dafür sind die fortlaufenden Drohungen Gregors, dass er ihr die Kinder sonst wegnimmt.

Trotz der ganzen Enttäuschung und Misere mit ihrem Ehemann und ihrer Arbeit versucht Helene zu leben. Jedoch geht es ihr in der Liebe auch nicht besser. Ihr flüchtiger Geliebter Henryk ist nicht imstande sie zu unterstützen. Ähnlich verhält sich die Sache auch mit ihrer Freundin Püppi. Der einzige Lebensbereich, der Helene mehr Freude als Sorgen bringt, ist ihre Mutterschaft und die Beziehung zu ihren Kindern, die während der ganzen Geschichte positiv dargestellt werden.

Helene verkörpert zwar eine Frau, die von dem (männlich dominierten) System benachteiligt wird, allerdings bleibt sie nicht passiv. Vielmehr handelt es sich um eine Frau im Aufstand und Ausbruch, eine sich Schritt für Schritt emanzipierende Frau, die zu ihrer Emanzipation allerdings erst durch bestimmte äußere Umstände gezwungen wurde. Helene muss allmählich mit der materiellen Abhängigkeit von ihrem Ehemann, seinem Verrat, dem Mangel an Vertrauenspersonen, der katholischen Erziehung ihres dominanten Vaters und ihrer submissiven Mutter sowie der bürgerlichen Moral fertig werden.

Im Roman treten mehrere Männerfiguren auf, im folgenden Aufsatz konzentrieren wir uns jedoch auf die zwei wichtigsten männlichen Gestalten Helenes Ehemann Gregor und ihren Geliebten Henryk.

In der Figur von Gregor Gebhardt entwirft die Autorin ein traditionelles Konzept der Männlichkeit. Seine Beziehung mit Helene repräsentiert ein patriarchales Geschlechtermodell der Ehe, in dem die Geschlechterrollen nach alten Stereotypen geteilt werden: die Frau realisiert sich in der Privatsphäre, während dem Mann die öffentliche Sphäre vorbehalten ist.

Im Einklang damit verkörpert Gregor einen dominanten, starken, stabilen, rationalen, intellektuellen Mann, der (nicht nur) über seine Frau die patriarchale Macht ausübt. In diesem Sinne gilt Gregor als Repräsentant der hegemonialen Männlichkeit, wie sie in der westlichen Gesellschaft verbreitet ist. Die patriarchale binäre Opposition der Geschlechter wird im Roman auch durch Püppis Bezeichnung bestätigt, die Gregor „natürlich“ als den „grünen Löwen“ beschreibt, während Helene „das weiße Reh“ verkörpert (V 280). Das Bild des Löwen, d. h. eines Tierkönigs bedeutet stark, herrschend, gefährlich und hegemonial. Weiß ist die Farbe der Unschuld und Sauberkeit, grün wirkt zwar beruhigend, ist aber auch Symbol für Ausdauer, Natürlichkeit und Unverwundlichkeit.

Gregor arbeitet als Mathematik-Dozent an einer Universität in Wien. Sein Beruf ist prestigehaft, sein Fach gehört zu den exakten Wissenschaften, einem traditionell männlich konnotierten Bereich (PROHASKA 2007: 115). Gregor

gehört zu der intellektuellen Elite und verfügt über viele wichtige Kontakte und einflussreiche Bekanntschaften. Sein intellektueller Beruf sichert ihm gleichzeitig auch einen hohen gesellschaftlichen Status.

Helene dagegen kann die beruflichen Qualitäten ihres Mannes bei weitem nicht erreichen. Die Tatsachen, dass sie eine alleinerziehende Mutter mit einem abgebrochenen Universitätsstudium und ohne Vermögen ist, Teilzeit als Bürokräftin arbeitet und materiell von ihrem Ehemann abhängt, beeinflussen wesentlich ihre gesellschaftliche Stellung. Von Gregors gesellschaftlicher Überlegenheit zeugt auch sein öffentliches Ansehen, denn er gilt „als Gentleman. Wohlerzogen. Höflich. Kühl. Und begabt“ (V 267).

Gregors Alter wird im Roman nicht näher erwähnt, kann aber gegen 40 geschätzt werden. Nachdem er vor zwei Jahren eine Beziehung mit der Sekretärin des Mathematikinstituts angefangen hatte, verließ er seine Frau und seine Kinder. Er zog aus der gemeinsamen Wohnung aus, was eigentlich aber ihm gehört, und lebt seitdem an einem unbekanntem Ort, vermutlich bei seiner Geliebten. Seine neue Adresse teilt er weder Helene noch seiner Mutter mit.

Gregor will sich nicht scheiden lassen, der Grund wird nicht angedeutet, auch wenn Helene vermutet, dass es ihm wohl finanziell anspruchsvoll sein könnte. Die Trennung von Helene und Gregor bleibt daher ein öffentliches Geheimnis.

Helene stellt im Roman zweimal eine Parallele zwischen Gregor und ihrem aggressiven Vater. Nach der gemeinsamen Absprache kommt Gregor jeden Samstagmorgen in die Wohnung und besucht seine Kinder, indem er mit ihnen das Frühstück isst, das Helene vorher vorbereitete. An einem Morgen lehnt jedoch Helene ab, das Frühstück vorzubereiten und schlägt vor, dass diesmal Gregor ein gemeinsames Frühstück vorbereitet. Gregor lehnt dies ab und verweist auf den „richtigen“ Grund seines Besuches: „Er wolle mit ihnen frühstücken. Und nicht Frühstück kochen“ (V 87–88).

In dieser Szene spiegelt sich nicht nur der Egoismus des Mannes, sondern auch die alte Geschlechterrollenaufteilung wider, wo die Frau kocht und der Mann konsumiert. Nachdem Helene die Vorbereitung des Frühstücks auch weiterhin verweigert, versucht er mit Drohung auf Helene Druck auszuüben, wobei sich seine Überlegenheit auch in dem Ton, mit dem er mit ihr spricht, widerspiegelt. Als Helene ein entschiedenes Nein erwidert, wartet sie „auf den ersten Schlag“ (V 88), wie sie daran von ihrem Vater gewohnt war. Helenes Ablehnung ruft in dem Mann zwar eine riesige Wut hervor, er bewältigt sich schließlich. Allerdings bezeichnet er Helene vor den Kindern als Arschloch. Diese Situation ruft in Helene die Erinnerungen an ihre Kindheit hervor, als der Vater sie schlug. Gregors Drohungen und Versuche, Helene zum Schweigen zu bringen, sieht sie jedoch für sich selbst als weitreichender. Die ganze Handlungsweise von Gregor, der schuld daran ist, dass sie nun in existenzieller Not

und voll von Angst lebt, verursacht, dass sie sich viel schlimmer fühlt, als wenn sie vom Vater geschlagen wurde:

„Es war nichts anders geworden. Nichts verändert. Nichts hatte sich geändert. Helene hatte oft wochenlang nicht schwimmen gehen können. Oder mitturnen. Wegen der blauen Flecken auf Armen und Schenkeln. Wenn der Vater sie. Niemand hatte davon erfahren dürfen. Davon. Dafür hatte sie immer extra Schläge gegeben. Sie hatte immer nur heimlich weinen dürfen. Und jetzt. Jetzt war überhaupt alles verwehrt. Nicht nur das Schwimmbad. Oder eine Turnstunde. Jetzt war es das Leben. Das ganze Leben.“ (V 112–113)

Die Kernfamilie, d. h. die Eltern und ihre Kinder, bildet einen festen Bestandteil der Vorstellung von der traditionellen Männlichkeit. Das Bild des rationellen und schützenden Ehemanns und Vaters vermittelt dem Mann die Rolle, die im Patriarchat innerhalb der männlichen Identität als die wichtigste interpretiert wird – die Ernährerrolle. Von der Erfüllung dieser Rolle wird die Bedeutung des Mannes für die Familie abgeleitet. Jedoch erfüllt Gregor diesen wichtigen Aspekt der traditionellen, auf den patriarchalen Verhältnissen ruhenden Männlichkeit nicht.

Helene bezahlt er für die Kinder schon seit zwei Jahren weder Unterhalt noch überreicht er das Kindergeld. Ohne Gregors Zustimmung und Unterschrift kann sie nämlich keine Operationen mit dem gemeinsam verwalteten Konto durchführen. Eine Absprache mit dem Mann scheint unmöglich zu sein. Helene möchte eine Scheidungsklage einreichen und diese Angelegenheiten beim Gericht klären lassen. Gregors Drohungen raten sie jedoch davor ab und jagen ihr eine paralysierende Angst ein. Sie ist davon überzeugt, dass das ganze gesellschaftliche System mit allen seinen Strukturen auf der Seite des Mannes steht und sie dagegen völlig wehrlos ist.

Gregors Selbstsicherheit beruht auf seiner festen und bedeutenden Position in der öffentlichen Sphäre, die ihm die Überzeugung gewährt, dass er vertrauensvoller, zuverlässiger und handlungssicherer als Helene wirkt. Er nutzt diese Position innerhalb des patriarchalen Systems zum Kaschieren seines Versagens in der privaten Sphäre als Familienernährer und Kindererzieher aus. Eher kann festgestellt werden, dass sich Gregor die Vorteile zu Eigen macht, die ihm die hegemoniale Männlichkeit liefert, während er den eigentlichen Kern der traditionellen Männlichkeit bricht. In einer traditionellen Gesellschaft würde man dieses männliche Benehmen höchstwahrscheinlich als skandalös bezeichnen, vermutet auch die Autorin selbst in einem Interview (HARENBERG 2003, zit. nach NOVELLO 2003: 230).

Die gemeinsamen samstäglichen Frühstücke mit Gregor, bis zu der oben beschriebenen Auseinandersetzung mit Helene, und einige Ausflüge sind praktisch die einzigen Kontakte der Kinder mit ihrem Vater. Gregor stellt also den

viel zitierten abwesenden Vater dar. Seine Abwesenheit in der Vaterrolle beruht jedoch nicht auf der Notwendigkeit, genug finanzielle Mittel für die Familie zu verdienen. Der krasse Unterschied zwischen Helenes Mutterrolle und Gregors Vaterrolle ist offensichtlich. Während Helene ständig bemüht ist, genug Geld für sich und ihre Kinder anzuschaffen, befreit sich Gregor von der Kinderpflege mit seiner Flucht zu einer anderen Frau, zahlt keinen Unterhalt, hält die Kinderbeihilfe bei sich ein und bedroht seine Frau.

Bereits vor der Hochzeit mit Helene hatte Gregor keinen guten Ruf und galt als Schürzenjäger. Die doppelte Moral wird zum Ausdruck gebracht, mit der die Geliebten Gregors und die Geliebten Helenes im Buch bewertet werden. Helenes neuen Partner werden seitens des Ehemannes sowie der Schwiegermutter als illegale Beziehungen angesehen.

Der Roman weist trotzdem einen positiven Schluss auf: Helene wendet sich schließlich doch an einen Scheidungsanwalt und trotz des heftigen Widerstands seitens Gregors wird von dem Vormundschaftsgericht über die Nach- und Weiterzahlung des Kindergelds sowie Unterhaltes entschieden.

Ale Gegentyp zu Gregor steht im Buch Henryk Ericsson, Helenes schwedischer, in Mailand lebender Geliebter. Er ist Musiker von Beruf, ein eher erfolgloser Klavierspieler. Seine berufliche Existenz ist also im Vergleich mit Gregors Beruf unsicher und genießt auch nicht dasselbe öffentliche Ansehen.

Die literarische Gestalt von Henryk kann zwar keinesfalls als hegemonial bezeichnet werden, ist trotzdem mit verschiedenen klassischen Stereotypen und Klischees belastet. Der hypochondrische Henryk repräsentiert nicht das Bild eines neuen, modernen Mannes, wie es heutzutage diskutiert wird. Es handelt sich eher um eine hybride Männlichkeit zwischen einem sanften und verständnisvollen Mann, der sich aber immer wieder entzieht, einem verweiblichten, ewig von jemandem abhängigen „Schlaffi“ und einem unzuverlässigen und bindungsunfähigen Mann. Auf jeden Fall versieht die Autorin auch diese Männerfigur mit einem negativen Label.

Von den Umständen, unter denen sich Helene und Henryk kennen lernten, erfährt der Leser nichts. Beim ersten, im Roman erwähnten Treffen sind sie allerdings noch keine nahen Personen und sitzen einander. Schon bei diesem Treffen, das jedoch durch eine merkwürdige Schwäche von Henryk fast verhindert wird, zeigt sich Henryk als Schwächling und ein Nervenkitzel. Nachdem er das Treffen mit Helene abgesagt hat, lässt sich Helene nicht abraten und sucht ihn im Hotel auf, wo sie ihn krank im Bett findet. Als Grund seiner Schwäche führt er „Nerven“ an, einen nicht genauer bestimmten Schwächeanfall, wodurch er sich fast nicht bewegen kann.

Henryk lebt zusammen mit seiner deutschen Freundin, der Tochter eines Arztes, in Mailand. Dies ahnt Helene lange Zeit nicht, er gesteht diese Tatsache

erst, wenn zu einer Trennung mit der Deutschen kommt und der Auszug aus der Mailänder Wohnung unvermeidbar wird. Helene bekommt allerdings schon früher Verdacht, wenn sie Henryk vergeblich mehrmals in Mailand anzurufen versucht, wobei sich am Telefon weibliche Stimme meldet.

Obwohl Helene für einige Zeit von einer großen Liebe überzeugt ist, ist dieser Mann auch kein idealer Partner für sie. Immer wieder fährt er weg, meldet sich bei ihr tagelang nicht, um später wieder in ihr Leben zurückzukehren und ihre Hoffnungen zu erwecken. Helenes Vorstellung von der Partnerschaft mit ihm ist am Anfang noch romantisch. Später nimmt sie sich unzählige Male vor, mit ihrem Geliebten ernsthaft zu reden, ihn anzurufen oder die Beziehung mit ihm zu beenden.

Die Liebe Helenes zu Henryk beruht in großem Maße auf seiner starken körperlichen Anziehungskraft. Ihre erotischen Träume und Phantasien beziehen sich praktisch ohne Ausnahme nur auf diesen Mann. Seinem erotischen Reiz kann sie sich nur sehr schwer entziehen. Die körperliche Liebe kann sich jedoch in keine gemeinsame Perspektive entwickeln, was nicht ohne Auswirkung auf das Sexualleben mit Henryk bleibt und verursacht, dass langsam auch der Sex mit ihm trotz aller erotischen Phantasien enttäuschend und unbefriedigend wirkt:

„Sie hatte danach geweint... (...) Sie hatte geheult. (...) Die Oberschenkel innen waren wund von seinen Hüftknochen. (...) Es war alles ein Chaos an Gliedmaßen. (...) Sie war erschöpft und leer.“ (V 66–67)

Diese Gefühle lassen sich wohl aus der ständigen Unsicherheit erklären, ob sie sich auf diesen Mann verlassen kann, ob mit ihm überhaupt etwas mehr möglich ist. Die einzigen glücklichen Momente erlebt Helene, wenn sie völlig aus ihrem Alltag aussteigen kann und mit dem geliebten Mann Ausflüge außerhalb von Wien unternimmt. Dann kann sie sich gut fühlen und „das Glückliche in der Kehle“ drücken lassen (V 120).

Lange Zeit ist Helene sprachlos und nicht imstande, mit Henryk über diese Probleme ein (vernünftiges) Gespräch zu führen. Im Inneren fühlt sie jedoch, dass es nicht stimmt. Sie wünscht sich – romantisch und vielleicht ein wenig altmodisch – einen Mann, der ihr Liebe, Sicherheit, Geborgenheit bietet und gleichzeitig sie vor der „unfairen“ Welt schützt.

Es gibt allzu viel Geheimnisvolles um diesen Mann, als dass er einen richtigen Partner und eine Unterstützung für Helene darstellen könnte. Trotzdem verfällt sie immer wieder seinem Reiz und seinen ewigen Versicherungen, wie/ dass er sie liebt. Glücks- und Hoffnungsgefühle wechseln sich daher immer häufiger mit negativen Gefühlen wie Befürchtungen, Enttäuschungen, Vermutungen, Entsetzung, Irritation, Unsicherheit und Resignation über die weitere Entwicklung der Beziehung mit Henryk.

Henryk ist im Vergleich mit Gregor zwar zart und fürsorglich, denn er kann Helene pflegen, wenn sie erkrankt, und ist sogar imstande, auf die Kinder aufzupassen, damit sich Helene erholen kann. Andererseits ist er da aber nicht in Situationen, wo Helene ihn am meisten braucht, wenn sie sich von ihrem Mann bedroht oder von ihrer Schwiegermutter angegriffen oder einsam fühlt oder in finanziellen Problemen steckt. Er bleibt lediglich ein Geliebter, ein sexueller Partner.

Wenn sich Henryk von seiner deutschen Freundin trennt und die Mailänder Wohnung verlassen muss, taucht er bei Helene auf und hofft bei ihr bleiben zu können. Obwohl sehr ungewollt, sagt Helene zu. Die Sehnsucht nach ihm ist allzu groß, so wird die naive Helene weiter ausgenutzt. Diesmal bringt er sie aber noch um den letzten Schilling. Da er angeblich den Schlüssel zum Schließfach am Bahnhof verlor und gleichzeitig auch ohne Geld ist, muss Helene für seine neue Bekleidung und weitere Sachen eine Menge Geld ausgeben. Auch wenn sie versucht, „ihm klarzumachen, wie wenig Geld sie hatte“ (V 181), fordert er von ihr Geld mit dem egoistischen Hinweis darauf, dass sie seine Situation doch begreifen müsse: „Er konnte nicht ohne einen Groschen in der Tasche herumgehen“ (V 181).

Bei Geldproblemen verlässt sich Henryk, wie oft in der Literatur bei erfolglosen Künstlern dargestellt wird, auf die Leute in seiner nahen Umgebung wie Helene, seine Eltern oder die Tochter eines reichen Arztes, von denen er Unterstützung erwartet. Immer wieder muss Helene für Henryk etwas besorgen oder bezahlen. Auch bei Helene führt er ein Leben eines Künstlers, wenn er nachts weg ist und erst morgens, nach Rauch und Rotwein riechend, auftaucht und dann den ganzen Vormittag unbrauchbar bleibt. Helene ahnt nichts davon, wie, wo und mit wem er die Abende und Nächte verbringt. Er redet sich aus, „er träfe Leute, mit denen er etwas machen wolle. Musikalisch“ (V 204).

Die Lügen und Unklarheiten um Henryk herum türmen sich langsam auf und Helene wird ihm gegenüber immer misstrauischer. Seine Anwesenheit und sein Schweigen, wenn er nicht in Wien ist, sind für sie verletzend, bis sie endlich zugeben muss, dass sie sich die ganze Zeit von diesem Mann nur an der Nase herumführen lässt:

„Sie hatte wieder 4 Tage gewartet. Sie sollte das abrechnen. Sie konnte das nicht. Warten. Sie konnte nicht nur noch warten (...) Helene hatte das Gefühl, vom Warten ausgehöhlt zu sein“ (V 100).

4. Zusammenfassung: Männer als Antihelden

Im Einklang mit der grundlegenden, feministischen Position der Autorin, werden die Männer in ihrem Werk vor allem kritisch betrachtet, negativ und als

Nutznießer des Patriarchats dargestellt. Die Autorin entwirft in *Verführungen*, ebenfalls keine Männergestalt, die einen neuen oder modernen Männlichkeitstyp verkörpert.

Es geht in erster Linie um die Kritik des patriarchalen Mannsbildes bzw. den Entwurf von hybriden Männlichkeiten, die zwar bestimmte positive Merkmale beinhalten, jedoch sich schließlich von den traditionellen, patriarchal ausgelegten Komponenten der Männlichkeit nicht loslassen können.

Die Männer versprechen, enttäuschen, verlassen, versagen als Partner sowie Väter, sind unerreichbar, handeln unbegreiflich, lügen, nutzen die Leute, insbesondere Frauen, aus, benehmen sich verantwortungslos, autoritär, egoistisch und rücksichtslos, sind bindungs- bzw. liebesunfähig. Die Rhetorik der Männer bei Streeruwitz ist oft kalt und brutal und ihre Handlungsweise aggressiv.

Die Männergestalten repräsentieren bei Streeruwitz einen Teil des patriarchalen Systems, von dem sie profitieren, während die weiblichen Gestalten dadurch unterminiert und in finanzieller oder sozialer Abhängigkeit gehalten werden. Eine funktionierende „partnerschaftliche Kooperation“ zwischen den beiden Geschlechtern wird bei Streeruwitz nur selten gezeigt (LORENZ 2007: 60). Nicht alle Männer müssen notwendigerweise von solch einem System Nutzen ziehen, solche Männergestalten befinden sich allerdings im Roman *Verführungen*. nicht.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

STREERUWITZ, Marlene. 2002. *Verführungen*., Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Sekundärliteratur:

- CONNELL, R. W. (1999): „Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten“, Opladen: Leske + Budrich
- CONNELL, R. W. (2000): „Die Wissenschaft von der Männlichkeit“, In: BOSSE Hans, King, Vera: Männlichkeitsentwürfe. Wandlungen und Widerstände im Geschlechterverhältnis, Frankfurt – New York: Campus Verlag, S. 17–28
- DÖGE, Peter – VOLZ, Rainer. 2002. „Wollen Frauen den neuen Mann? Traditionelle Geschlechterbilder als Blockaden von Geschlechterpolitik“, In: *Zukunftsforum Politik* Nr. 47, Sankt Augustin: Konrad-Adenauer Stiftung e.V., S. 11–19
- ERHART, Walter (2000): „Männlichkeit als Kategorie der postmodernen Kondition“, In: LÜTZELER, Paul Michael: Räume der literarischen Postmoderne: Gender, Performativität, Globalisierung, Tübingen: Stauffenburg Verlag
- FLEISCHANDERL, Karin (1998): „Jedes Frauenleben ist trivial“. Zu Marlene Streeruwitz, In: ASPETSBERGER, Friedbert: Hier spricht der Dichterin. Wer? Wo?, Innsbruck-Wien: Studien Verlag, S. 219–222

- HACKER, Doja, Höbel, Wolfgang. Daisy Duck hat gesiegt. Marlene Streeruwitz über ihren Roman „Verführungen“, die Arbeit am Theater und feministische Heldinnen, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-8892829.html> (1.3.2014)
- KAINDLSTORFER, Günter. Isabel Allende produziert politischen Stillstand, <http://www.kaindlstorfer.at/interviews/streeruwitz.html> 3.2.2011 (28.2.2014)
- KERNMAYER, Hildegard (2008): „Poetik des Schweigens. Poetik der Brechung. Poetik des Banalen. Écriture féminine. Zu Marlene Streeruwitz' poetologischen Konzepten“, In. HÖFLER, Günther A., Melzer Gerhard: Marlene Streeruwitz, Graz: Literaturverlag Droschl, S. 29–45
- LORENZ, Dagmar, Kraft, Helga (2002): „Schriftsteller in der zweiten Republik Österreichs: Interview mit Marlene Streeruwitz, 13. Dezember 2000“, In. The German Quarterly, (75) 2002, Nr. 3, S. 227–234
- LORENZ, Dagmar C. G. (2007): „Feminismus als Grundprinzip und Autorenposition bei Marlene Streeruwitz“, In. BONG, Jörg u.a.] (hrsg.): „Aber die Erinnerung davon.“ Materialien zum Werk von Marlene Streeruwitz, Fischer: Frankfurt/Main, S. 51–73
- MEUSER, Michael (2000a): „Perspektiven einer Soziologie der Männlichkeit“, In. JANSSEN Doris: Blickwechsel. Der neue Dialog zwischen Frauen- und Männerforschung, Frankfurt/Main: Campus Verlag, S. 47–78
- MEUSER, Michael (2000b): „Rein theoretisch könnte ich meinen Willen durchsetzen“ - Enttraditionalisierte Geschlechterverhältnisse und männliche Hegemonieansprüche, In. Images. Frauen- und Männerbilder. Theorie, Erfahrungen und Perspektiven, Zentraldruckerei der Universität Mainz, S. 3–13
- MOSER, Doris (2008): „Interview. Doch. Marlene Streeruwitz antwortet. Fragen stellt Doris Moser“, In. HÖFLER, Günther A., Melzer Gerhard: Marlene Streeruwitz, Graz: Literaturverlag Droschl, S. 11–26
- NOVELLO, Riccarda (2003): Das Leben in den Worten, die Worte im Leben. Eine symptomatische Lektüre als Literatur- und Lebenserfahrung zu Evelyn Schlag, Marianne Fritz, Marlene Streeruwitz, Mailand: CUEM
- PROHASKA, Cornelia (2007): „Die (All)Macht des Mannes. Hegemoniale Männlichkeit und weibliche Identitätsbildung in Elfriede Jelineks „Der Tod und das Mädchen I. Schneewittchen““, In. KRAMMER, Stefan: MannsBilder. Literarische Konstruktionen von Männlichkeiten, Wien: WUV, S. 109–119
- SCALLA, Mario (2007): „Formvollendete Fragen. Über das Verhältnis von literarischer Form und gesellschaftlicher Aktualität in den Texten von Marlene Streeruwitz“, In. BONG, Jörg [u.a.] (hrsg.): „Aber die Erinnerung davon.“ Materialien zum Werk von Marlene Streeruwitz, Fischer: Frankfurt/Main, S. 149–163
- SCHMALE, Wolfgang (2003): Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450–2000), Wien, Köln, Weimar: Böhlau Verlag
- SCHOLZ, Sylka (2004): „Hegemoniale Männlichkeit' - Innovatives Konzept oder Leerformel?“, In. HERTZFELD, Hella [u.a.] (hrsg.): GeschlechterVerhältnisse. Analysen aus Wissenschaft, Politik und Praxis, Berlin: Dietz Verlag, S. 33–45
- SCHRECKENBERGER, Helga (1998): Die „Poetik des Banalen“ in Marlene Streeruwitz' Romanen *Verführungen* und *Lisa's Liebe*, In. Modern Austrian Literature, Vol. 31, Nr. 3/4, 1998, S. 135–147
- STEHLE, Maria, HARENBERG, Sabine (2002): „Das Schreiben ist für mich eine Art Anti-Verdrängungsstrategie“. Themen und Formen in Marlene Streeruwitz' Theaterstücken und Prosawerk, In. NAGELSCHMIDT, Ilse [u.a.] (hrsg.): Zwischen Trivialität und Postmoderne. Literatur von Frauen in den 90er Jahren, Frankfurt/Main, u.a.: Peter Lang, S. 207–222
- THOLEN, Toni (2003): „Männlichkeitsforschung und Literatur. Auf der Suche nach sozialen und ästhetischen Formen eines künftigen Geschlechterdialogs“, In. Weimarer Beiträge, 49(2003)3, Weimar: Passagen Verlag, S. 418–432

WALTER, Willi (1996): „Männer entdecken ihr Geschlecht. Zu Inhalten, Zielen, Fragen und Motiven von Kritischer Männerforschung“, In: BauSteineMänner (Hrsg.): Kritische Männerforschung. Neue Ansätze in der Geschlechtertheorie, Hamburg: Argument Verlag, S. 13–25

Dagmar Vincze
dasa.vincze@gmail.com